

Zürich-Nord erhält einen Badesee

Im Glattpark zwischen Opfikon und Oerlikon entsteht bis 2007 ein See mit Sandstrand. Das neue Gewässer ist zwar viereckig, aber trotzdem ökologisch.

Von Liliane Minor

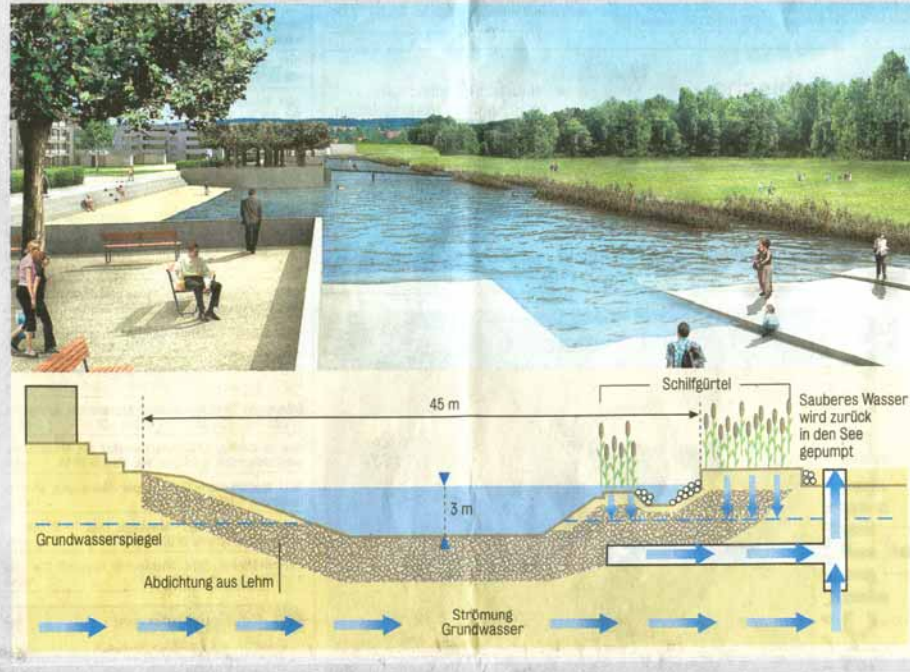
Opfikon. – Wenn es im Juni 2007 zum ersten Mal richtig Badewetter wird, müssen die Einwohner von Zürich-Nord nicht mehr in die Innenstadt reisen, um ins kühle Nass zu springen. Dann lockt vor ihrer Haustür ein Badesee, der See im Opfiker Glattpark. Am Montag war der Spatenstich für die Anlage (TA vom Dienstag). Von der Fläche her wird der See ungefähr gleich gross wie der Mettmenhasisee. Kies- und Sandstrände werden auf der Stadtseite des Sees sanft abfallend ins Wasser führen, das maximal drei Meter tief ist. Eine Badeanstalt ist der See indes nicht – es wird zum Beispiel keinen Nichtschwimmerbereich geben, dafür aber Rettungsstangen wie am Zürichsee. Und keinen geplättelten Boden unter den Füßen, sondern vielleicht Schlamm zwischen den Zehen oder einen Kiesel in der Ferse.

Platz für Fische, Vögel und Frösche

Denn was von den Architekten ursprünglich als viereckiges, betoniertes, 550 Meter langes und 45 Meter breites Bassin geplant war, hat sich zum See mit integrierter Bio-Kläranlage gewandelt. Anders wäre das Gewässer vom Kanton gar nicht bewilligt worden, sagt Wasserbauingenieur Josef Kurath vom Büro Staubli, Kurath & Partner, das den See realisiert: «An Gewässern darf nur etwas gemacht werden, wenn eine ökologische Aufwertung stattfindet. Das ist Bundesgesetz.»

Zwar ist der See noch immer viereckig – das tut der Ökologie aber keinen Abbruch. «Das Grundproblem von Gewässern in Städten ist, dass Wildtiere und Kleinlebewesen einen geschützten Lebensraum brauchen. Ob der eckig ist oder nicht, ist egal, denn die Ränder des Sees sind ökologisch unbedeutend», erklärt Kurath. Viel bedeutender ist der Raum zwischen zwei Schilfröhren, die auf jener Seeseite gepflanzt werden, die der Stadt abgewandt ist. Die durchbrochenen, versetzt angeordneten, schmalen Schilfgürtel bilden Nischen und naturnahe Ufer, dazwischen ist

Bio-Kläranlage im Glattpark-See



das Wasser niedrig, der Seeboden schlammig und die Oberfläche mit Seerosen bewachsen. Dieser Bereich wird ein Tummelplatz für Vögel, Fische und Frösche.

Ein grosses Anliegen der Ingenieure ist es, die Wasserqualität auf so hohem Niveau zu halten, dass man gefahrlos baden kann. Da leisten die Schilfgürtel einen guten Dienst: Durch ihre Wurzeln wird Wasser in eine Drainage abgepumpt, das Erdreich dient dabei als natürliche Kläranlage. Auch das Wasser, das durch die Lehm-schicht unter dem See ins Grundwasser sickert, wird gefasst und zurück in den See gepumpt (vgl. Grafik). Auch dieses Wasser wird durch die Wurzeln der Seebodenpflanzen gereinigt.

Eine der grössten Gefahren für den See dürften laut Kurath die Menschen sein, die Enten und Fische füttern: «So gelangen zu viele Nährstoffe in den See.» Das Resultat: Es wachsen zu viele Algen und andere Wasserpflanzen, und der See muss jedes Jahr «gemäht» und alle 10 bis 15 Jahre von toten Pflanzen befreit werden.

Kein Zusatz von Chlor

Kein Problem sind hingegen Exkremente von Tieren oder pinkele Kinder. Chlor muss keines zugesetzt werden. «Kolibakterien verbreiten sich nur dann im Wasser, wenn keine anderen Lebewesen darin sind», so Kurath. «In einem leben-

den See dienen sie als Nahrung für Kleinlebewesen.»

Gefüllt wird der See grösstenteils mit Regenwasser, das bereits während des Baus in eigenen Becken gesammelt und fortlaufend in die fertig gestellten See-teilstücke gepumpt wird. Funktioniert der Wasserkreislauf erst einmal, so braucht der See praktisch keine Frischwasserzufuhr mehr. «Regenwasser wird die Verdunstung ausgleichen können», erklärt Kurath. Zusätzlich soll später das Regenwasser von den Hausdächern gesammelt und in den See geleitet werden. Nur im Notfall muss aus der Glatt Wasser abgepumpt werden; öfter aber wird Seewasser über eine spezielle Leitung in die Glatt überlaufen.